

Britta Hellmann

NEUN NACKTE NACHTIGALLEN



Mit Bildern von Charlotte Panowsky

Thienemann

Momserstraße Nummer 7

»Du hast eine schwarze Borste auf der rechten Backe kleben«, sagte Kenny Momser, als er mittags aus dem Schulgebäude kam. Er blickte sich vorsichtig nach allen Richtungen um und drückte seiner Großmutter rasch einen Kuss auf die saubere linke Wange.

Mit ihrem Spitzentaschentuch pflückte Oma Guste sich das schwarze Haar vom Gesicht. »Dein Onkel Lolo hat heute schon wieder einen Orden verliehen bekommen. Nach der feierlichen Überreichung hat mich der Bürgermeister mit seinem kratzigen Schnurrbart geküsst, da muss es passiert sein.«

»Igitt! Aber ich hatte auch Pech heute Morgen, Oma Guste. Frau Klissbiss hat *mich* geküsst.«

»Nein! Wie konnte denn das passieren?«

»Wir haben heute etwas über die Berufe unserer Väter erzählen müssen und ich habe gesagt: Mein Vater macht in Sachen Fliegen. Ich wusste ja nicht...«

»Das kommt schon ungefähr hin, mein Junge. Er hat sozusagen die Fliege gemacht.« Liebevoll strich Guste ihrem Enkel über die borstigen braunen Haare.

»Frau Klissbiss hat gesagt: Wenn einer in Sachen Fliegen macht, dann nennt man ihn Pilot. Und dann wollte sie wissen, ob er gerade im Flugzeug sitzt und auf uns herunterschaut.«

»Und? Was hast du ihr geantwortet, Kenny?«

»Nein, habe ich gesagt. Er ist nicht mehr... Sie hat mich aber nicht ausreden lassen. Sie hat angefangen zu jammern und zu klagen und dauernd hat sie ›armer Schatz‹ gesäuselt und dann hat sie mich an ihren dicken... ähm – du weißt schon was – gedrückt und bevor ich mich ducken konnte, hatte ich schon einen feuchten Kuss auf der Wange. Jetzt glaubt sie, mein Vater wäre mit dem Flugzeug abgestürzt.«

»Das hat er nun davon, der arme Bruchpilot – abgeschwirrt und abgestürzt.«, sagte Guste und hakte sich kichernd bei ihrem Enkel unter.

Kenny warf seiner Großmutter einen dankbaren und erleichterten Blick zu. Dazu musste er gar nicht erst den Kopf in den Nacken legen, denn mit seinen neun Jahren war er nur noch um einen Kopf kleiner als die zierliche alte Dame. Egal was Kenny seiner Oma auch anvertraute, sie hatte die Gabe, selbst die unangenehmsten Sachen in ein lustiges Erlebnis zu verwandeln. Dafür liebte er sie. Und auch dafür, dass sie für alle großen und kleinen Probleme blitzschnell eine Lösung aus dem Ärmel schütteln konnte. So wie damals, als Kenny mit sechs Jahren in die Schule kam und sich große Sorgen wegen seines Namens machte. Kenny war nämlich in Wahrheit auf den Namen Keanu getauft worden und diesen Namen fand er schlicht und einfach bescheuert. Er hatte Angst, von den Kindern in seiner Klasse deswegen verspottet zu werden. Oma



Guste hatte damals mit Frau Klissbiss, Kennys Lehrerin, verhandelt, doch die war äußerst bockig gewesen. »Wenn er auf den Namen Keanu getauft ist, dann werde ich ihn auch Keanu nennen«, hatte sie gesagt und Oma Guste von oben herab gemustert. »Das halte ich aus psychologischen Gründen für sehr wichtig.«

»Ach, wenn Sie das so sehen, dann wird es auch ganz bestimmt so sein«, hatte Guste lächelnd geantwortet. »Dann wollen wir Ihren kleinen Schülern aber auch nicht vorenthalten, dass Sie in Wahrheit nicht Hilde, sondern Klothilde heißen. Aus psychologischen Gründen, versteht sich. Hui, was werden die lieben Kleinen sich für entzückende Wortspiele dazu einfallen lassen.«

Zwei Jahre war das nun her und nur zweimal war Frau Klissbiss der Name Keanu herausgerutscht. Versehentlich, versteht sich, und sie hatte sich immer augenblicklich selbst korrigiert. Kenny musste kichern, als er daran dachte, und er stupste Guste kumpelhaft in die Seite. Wie so oft hatte er völlig verdrängt, dass seine Großmutter demnächst bereits unglaubliche sechzig Jahre alt wurde. Für Kenny war

sie schlicht und einfach seine allerbeste Freundin.
Oma Guste kicherte ebenfalls und stupste zurück.

»Linksherum in die Momserstraße,
Herr Momser, und dann stillge-
standen.«

»Zu Befehl, Frau Momser.« Kenny
versuchte, sich das Lachen zu ver-
kneifen, während er
salutierend neben
dem Straßenschild
stehen blieb. »Soll
ich Ihnen die Räu-
berleiter halten, Frau
Momser?«

»Danke nein, es wird auch so
gehen, Herr Momser.« Oma
Guste kramte einen Lappen
und ein kleines Fläschchen
Putzmittel aus ihrer Hand-
tasche. Dann stellte sie sich
auf die Zehenspitzen und
polierte das Schild, bis sie



sich darin spiegeln konnte. »Wir sind stolz auf dich, Hermann«, sagte sie.

»Mächtig stolz, Großvater!«, fügte Kenny hinzu.

Vor fünf Jahren hatte die Straße noch Ulmenallee geheißen. Wegen der vielen Platanen, die sie säumten. Der damalige Bürgermeister, der die Straße benannt hatte, hatte mit Bäumen erstens nichts am Hut und zweitens keine Zeit gehabt, sie genau zu betrachten, so wurden Platanen zu Ulmen. Als Kennys Großvater starb, war die Straße ihm zu Ehren in Momserstraße umbenannt worden. Hermann Momser, Gustes Mann und Kennys Großvater, war Kriminalhauptkommissar gewesen, ein höchst erfolgreicher und von allen geachteter Polizeibeamter. Selbst die kleinen und großen Ganoven der Unterwelt hatten ihn auf ihre Weise geachtet und respektiert, denn Hermann Momser war zwar hart, aber stets gerecht gewesen.

Das zweistöckige Haus, auf das Kenny und seine Großmutter nun zusteuerten, hatte drei Eingänge. Die Holztür in der Mitte war grün gestrichen und hatte ein kleines Sichtfenster. Darunter prangten eine große weiße Sieben und ein kleines Schild mit

der Aufschrift: »Familie Momser«. Links davon befand sich eine Auslage, in der sich eine Schaufensterpuppe im pfirsichfarbenen Bademantel auf einem pfirsichfarbenen Liegestuhl rekelte. Ihr Gesicht war mit einer weißen Schönheitsmaske bedeckt und um sie herum standen zahlreiche Fläschchen, Töpfchen und Tiegelchen. In großen pfirsichfarbenen Buchstaben stand auf der Glasscheibe *Schönheitssalon Greta*. Der Rahmen der angrenzenden Glastür war, genau wie die Türklinke und das Schild mit den Öffnungszeiten, pfirsichfarben.

Auf der rechten Seite des Hauses gab es eine dritte Tür, dunkelbraun getäfelt und mit einem großen Messingschild. *Privatdetektiv Lorenz L. Momser* war darauf zu lesen und darunter stand eine Telefonnummer.

»Neue Aufträge, Boss?«, flüsterte Kenny noch rasch, bevor sie durch die grüne Tür in den geräumigen Flur traten.

»Negativ, Partner. Bis jetzt ist alles ruhig«, erwiderte Guste. Dann kniff sie ein Auge zu, zielte und schleuderte ihre Handtasche punktgenau auf den drei Meter entfernten Garderobenhaken.

»Wie war es in der Schule, mein Sohn?«, wollte Greta Momser, Kennys Mutter, wissen, als Kenny die Küche betrat.

»Ach ...« Kenny zuckte mit den Schultern. »Die Klissbiss hat heute wieder Keanu zu mir gesagt. Dann haben alle gekichert und der Kevin hat von ganz hinten gerufen: Kanu? Warum haben sie dich nicht gleich Paddelboot getauft?«

»Oje!«, seufzte Kennys Mutter.

»In diesem Moment ist Tinka aufgestanden und hat gebrüllt: ›Wenn einer Kevin heißt, sollte er gefälligst den Schnabel halten und allein zu Haus bleiben!‹ Da ist der Kevin knallrot geworden und alle haben über ihn gelacht.«

»Na also!«, sagte Greta Momser erleichtert und strich ihrem Sohn über die Wange. »Auf Tinka ist immer Verlass. Und du wirst sehen, später, wenn du groß bist, wirst du stolz darauf sein, einen außergewöhnlichen Namen zu haben. Weißt du, du warst schon als Baby so einzigartig und da wollte ich ...«

»Wie findest du eigentlich den Namen Rapunzel?«, unterbrach Kenny die Erklärung seiner Mutter, die er schon hundertmal gehört hatte.

»Scheußlich!«, lachte Greta.

»Gewöhn dich schon mal dran«, sagte Kenny trocken. »Wenn du nämlich alt und wehrlos bist, so wie ich damals als Baby, dann zahle ich es dir heim. Dann wirst du umgetauft.«

»In Rapunzel Momser? O weh!«

»Mal sehen, vielleicht ja auch in Urmel oder ...«

»Wer hat denn heute den Tisch gedeckt?«, ertönte in diesem Augenblick Gustes überraschte Stimme aus dem Esszimmer.

Greta trug vorsichtig die dampfende Suppenschüssel nach nebenan und Kenny folgte ihr neugierig. Auf dem Esstisch war ein hoher Turm errichtet worden. Zuunterst stand ein Wasserglas, darauf ein Teller, dann wieder ein Glas und so weiter. Keiner wagte es, laut zu sprechen, als könnten die Schallwellen das Kunstwerk zum Einsturz bringen.

»Das war ich. Ich war das. Ich habe Greta ja gewarnt, dass ich nicht weiß, wie man's richtig macht. Aber sie hat mich trotzdem dazu gezwungen, den Tisch zu decken«, rief Onkel Lolo aus dem Wohnzimmer und lugte mit völlig unschuldigem Dackelblick um die Ecke.



»Also das ist doch ...«, begann Kennys Mutter und schüttelte fassungslos den Kopf.

»Originell!«, kam Guste ihr zuvor. »Das ist wirklich mal richtig originell. Nicht bewegen!«, flüsterte sie und stieg vorsichtig auf einen der Stühle. Langsam, ganz langsam hob sie den obersten Teller von dem hohen Bauwerk. In diesem Augenblick knallte draußen die Eingangstür mit solcher Wucht zu, dass die Fensterscheiben klirrten. Ein lauter, sehr schriller Schrei war aus dem Flur zu hören. Der Turm begann

zu schwanken. Ganz leicht nur zuerst, doch dann immer heftiger.

»Wo ist dieses Aas?« Die Tür zum Esszimmer flog auf und krachte gegen die Wand. Mit einem ohrenbetäubenden Geklirr stürzte der Turm in sich zusammen.

»Na warte, Fräulein!« Es war nicht zu übersehen, dass Greta kurz davor stand zu explodieren.

»Ruhe bewahren, Kind!«, zischte Oma Guste ihr rasch zu. »Du weißt ja, sie kann nichts dafür.«

Kenny verdrehte die Augen und seufzte. Anna konnte nie was dafür. Anna war nämlich krank. Schwer krank. Unheilbar krank. Diese Krankheit trieb sie dazu, sich ständig recht seltsam zu benehmen. Anna war Kennys große Schwester. Sie war vierzehn und vor etwa einem Jahr war diese schlimme Krankheit ausgebrochen. Seither bekam sie ständig Anfälle. Dann kreischte sie wie von Sinnen herum und warf auch schon mal eine Vase gegen die Wand.

Anna war eigentlich auf den Namen Amaryllis getauft worden, aber genau wie Kenny mochte auch seine Schwester ihren Namen nicht besonders.

»Amaryllis, das klingt wie Obst und ich mag nicht wie Obst heißen!« Also hatte sie sich selbst den Namen Anna gegeben.

»Welches Aas meinst du denn, meine Hübsche?«, säuselte Oma Guste und küsste Anna auf die Backe, während Greta schwieg und mit fest zusammengebissenen Zähnen die Scherben in eine Ecke kehrte.

»Dieses Aas hier!«, kreischte Anna und wollte sich auf Kenny stürzen. Todesmutig stellte Oma Guste sich ihr in den Weg. Sie legte beruhigend den Arm um Kennys große Schwester und sagte: »Komm, Anna, hilf deiner alten Großmutter, den Tisch zu decken. Wir hatten hier ein kleines Malheur. Beim Essen reden wir dann in Ruhe darüber.«

»Puh!« Kenny atmete erleichtert auf. Er war noch einmal mit dem Leben davongekommen.

»Ich musste heute zum Schulpsychologen!«, keifte Anna, als die ganze Familie um den frisch gedeckten Tisch saß und Greta die Nudelsuppe auf die Teller verteilte.

»Cool! Kommst du jetzt endlich in die Klapse? Und krieg ich dann endlich einen Hund, wenn die

weg ist?« Kenny biss sich verzweifelt auf die Unterlippe, aber die hoffnungsvolle Frage war schon draußen.

»Ich geb dir gleich eine Klappe, du Aas!«, kreischte Anna und klatschte ihren Löffel so heftig in die Suppe, dass eine ganze Menge Nudeln fluchtartig den Teller verließ.

»Warum musstest du zum Schulpsychologen?«, fragte Guste mit betont sanfter Stimme. Mit einer Hand sammelte sie die Nudeln von der Tischdecke, mit der anderen tätschelte sie beschwichtigend Gretas Hand.

»Wegen dem da! Der erzählt überall herum, dass ich eine unheilbare Krankheit habe und nicht mehr lange lebe.«

Greta erhob sich und warf ihre Serviette auf den Tisch. »Ich rufe den Mann gleich morgen früh an und kläre das. Und jetzt entschuldigt mich bitte, ich muss in den Salon, um Geld für neue Teller zu verdienen. Und du erzähl bitte nicht solchen Humbug«, wandte sie sich an Kenny.

»Aber es stimmt doch«, verteidigte sich dieser. »Oma hat mir gesagt, dass Anna eine Krankheit hat

und dass man dagegen nichts machen kann. Eine mit einem ganz grauslichen Namen. Wie hieß die nochmal, Oma?»

»Pubertät.«

»Igitt!«, rief Kenny und tat so, als ob er sich übergeben müsste. Da traf ihn ein gezielter Tritt gegen das Schienbein. Von Anna natürlich. Aber Anna konnte ja nichts dafür. Anna hatte Pubertät. Unheilbar. Nichts mehr zu machen.